

## EINE GESCHICHTE VON VERLUST

### Salome G. Waelsch war eine von vielen verfolgten und vertriebenen Wissenschaftlern im Dritten Reich

Das Schicksal der deutsch-jüdischen Wissenschaftlerin Dr. Salome Glücksohn-Waelsch, die im November letzten Jahres im Alter von 100 Jahren verstarb, erinnert an eine dunkle Zeit der Universitätsgeschichte und konfrontiert die Albert-Ludwigs-Universität mit den Nachwehen eines schwierigen Jahrhunderts. Gerade nach den Erfolgen im Jubiläums- und Exzellenzjahr, die den Fokus auf eine aussichtsreiche Zukunft richten, wirft die Vergangenheit Fragen auf, die in die Gegenwart hineinreichen.

Es ist dem Zufall zu verdanken, dass Professor Dr. Ralf Reski, Dekan der Fakultät für Biologie an der Universität Freiburg, auf die Geschichte von Salome Glücksohn-Waelsch aufmerksam wurde: Eine Alumna, die heute am Albert Einstein College of Medicine, in New York/USA arbeitet, informierte den Dekan über den Tod der Biologin Dr. Salome Glücksohn-Waelsch, die 1932 bei dem späteren Nobelpreisträger Hans Spemann in Freiburg promovierte und über 40 Jahre auf dem Gebiet der Molekulargenetik am Einstein-College geforscht hatte. Ralf Reski kontaktierte den emeritierten Professor Dr. Klaus Sander, das „lebende Gedächtnis“ der Fakultät, der die Biologin persönlich kannte. In den Dekanatsakten fand sich eine „Goldene Promotionsurkunde“ aus dem Jahre 1982, die der mittlerweile international anerkannten Wissenschaftlerin zum 50-jährigen Promotionsjubiläum an der Universität Freiburg gratulierte. Für Salome G. Waelsch war ihre akademische Ausbildung in Deutschland jedoch untrennbar mit den Verbrechen des Nationalsozialismus verbunden.

#### EINE DOPPELTE „BÜRDE“

„Ich weiß Ihre Aufmerksamkeit außerordentlich zu schätzen“, schrieb Salome Glücksohn-Waelsch in ihrem Antwortbrief. „Doch meine Freude ist durch Gefühle der Bitterkeit gemäßigt.“ Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft mussten Salome Glücksohn-Waelsch und ihr Ehemann Rudolf Schönheimer, ein hervorragender Biochemiker, Deutschland 1933 verlassen. Die neuen Gesetze erlaubten keine „Juden im Lehrkörper“ und bedeuteten die systematische Vertreibung aller Juden aus der Forschung in staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen. So erinnert Salome G. Waelsch an ihre Kollegen aus Freiburg, unter anderen an den Neurowissenschaftler Viktor Hamburger und den Biochemiker Hans A. Krebs,



Salome G. Waelsch

die aus religiösen oder politischen Gründen ebenfalls gezwungen waren, ihre Arbeit an der Universität aufzugeben: „Ich bedauere die Tendenz, die enormen menschlichen und politischen Umbrüche des letzten halben Jahrhunderts zu vergessen“, so Salome G. Waelsch. „Es ist meine Pflicht gegenüber all denen, die unter dem Naziregime gelitten haben, diesem Bedauern Ausdruck zu verleihen.“

In den USA konnte Salome G. Waelsch sich ihrer akademischen Karriere frei widmen. An der renommierten Columbia University und später am Albert Einstein College of Medicine erforschte sie die Rolle von Genen in der embryonalen Entwicklung von Säugtieren, publizierte in den 1950er und 1960er Jahren zahlreiche wegweisende Arbeiten und gehörte zu den ersten Wissenschaftlern, die erkannten, dass genetische Analysen für Entwicklungsstudien von zentraler Bedeutung sind. Doch obwohl Salome

G. Waelsch dem Antisemitismus entfliehen konnte, musste sie in den USA immer noch mit Frauenfeindlichkeit kämpfen, die ihr trotz ihrer bahnbrechenden Forschungsergebnisse die berufliche Anerkennung verwehrte. „In Deutschland hieß es immer: ‚Sie sind eine Frau und eine Jüdin, Sie können es vergessen‘“, sagte sie 1993 in einem Interview mit der New York Times. „In Amerika sagte man zu mir: ‚Sie sind eine Frau, also vergessen Sie es!‘.“ Trotz der Schwierigkeiten gelang es Salome G. Waelsch, sich in einer von Männern dominierten Forschungswelt durchzusetzen. Die verdiente Anerkennung für ihre wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiet der Entwicklungsbiologie und ihr Engagement für junge Akademikerinnen wurde ihr allerdings spät in ihrer Laufbahn zuteil. 1979 wurde Salome G. Waelsch unter anderem zum Mitglied der renommierten National Academy of Sciences gewählt. 1993 verlieh ihr der damalige US-Präsident Bill Clinton die National Medal of Science, mit der Salome G. Waelsch für ihr Lebenswerk ausgezeichnet wurde.

Für Ralf Reski ist Salome G. Waelschs Geschichte heute noch von hoher Relevanz, weil sie Aspekte enthält, die auch im modernen Universitätsbetrieb aktuell sind, wie zum Beispiel Frauenförderung oder der Versuch, internationale Netzwerke zu den Mitgliedern der Universität aufzubauen und zu erhalten. „Wir gründen uns auf Historie, man könnte sagen, wir stehen auf den Schultern von Riesen“, sagt Ralf Reski.

#### ANSPRUCH AN EINE EXZELLENZ-UNIVERSITÄT

„Doch oftmals wissen wir gar nicht, auf wessen Schultern wir eigentlich stehen.“ Eben diese Geschichtslosigkeit im Universitätsalltag müsste überwunden werden, einer Corporate Identity weichen, die sich ihrer Wurzeln bewusst ist und das auch zum Ausdruck bringt. „Auch das gehört zum Anspruch an eine Exzellenz-Universität.“

Rimma Gerenstein